Wolfgang Hagleitner, Andreas Trummer,
Christian Altenweisl

Ein- und Austrittsalter sowie Verweildauer in stationären Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe. Vergleichende Analysen bei Pro Juventute und SOS-Kinderdorf im Längsschnitt

Age of Entering and Leaving Residential Child and Youth Welfare, and Length of Stay. Longitudinal Comparative Analysis in Pro Juventute and SOS-Kinderdorf Facilities

Zusammenfassung: Die Hilfe- oder Verweildauer ist ein viel beachteter Indikator in der stationären Erziehungshilfe, wobei Forschungen aus Österreich dazu bislang fehlen. Im Vergleich von SOS-Kinderdorf und Pro Juventute wurden das mittlere Aus- und Eintrittsalter sowie die mittlere Verweildauer im Längsschnitt von 1993 bis 2016 analysiert. Die Ergebnisse zeigen, beinah deckungsgleich für beide Einrichtungen, einen Anstieg des Ein-, einen Rückgang des Austrittsalters sowie einen Rückgang der Verweildauern. Auch wird deutlich, dass nicht alle Hilfen kürzer, sondern dass Hilfen mit kurzen Verweildauern häufiger und jene mit langen Verweildauern seltener wurden. Diese Entwicklungen lassen auf eine deutliche Veränderung der Klientel stationärer Erziehungshilfe schließen. Der Beitrag diskutiert daher auch mögliche Ursachen dieser Entwicklungen, Konsequenzen für die sozialpädagogische Praxis, argumentiert dabei entlang internationaler Forschungsergebnisse und bietet Impulse für weitere Forschungen.

Schlagworte: Stationäre Erziehungshilfe, Quantitative Sozialforschung, Längsschnittanalyse, Sozialpädagogische Familienhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, Fremdunterbringung

Abstract: Although the duration of assistance or length of stay is a highly regarded indicator in residential care, research on this topic from Austria has so far been lacking. In a comparison of SOS Children's Villages with facilities run by Pro Juventute, the mean entry and exit age and the mean length of stay were analysed in a longitudinal study from 1993 to 2016. The

results show, almost identically for both institutions, an increase in the entry age, a decrease in the exit age and a decrease in the length of stay. It also becomes clear that not all forms of care have become shorter: short stays have become more frequent and long stays less frequent. These developments suggest that there has been a significant change in the clientele using residential care. This contribution therefore also discusses the possible causes of these developments, and the consequences for social-educational practice, with arguments based on international research results and offering impetus for further research.

Keywords: residential care, length of stay, quantitative social research, longitudinal analysis, home visiting, social pedagogy, child and youth welfare, out-of-home care

Einleitung

Die Hilfe- oder Verweildauer findet in der internationalen Forschung bereits Beachtung als bedeutsamer Faktor in erzieherischen Hilfen. Für Österreich liegen bislang keine Untersuchungen zur Verweildauer als abhängige oder unabhängige Variable, ihre Zusammenhänge mit Erfolg oder Wirksamkeit erzieherischer Hilfen oder ihre Entwicklung in der Vergangenheit vor. Eine Kooperation zwischen zwei größeren Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich, Pro Juventute und SOS-Kinderdorf, ermöglichte jedoch eine gemeinsame Analyse hauseigener Daten. Ziel der Studie ist die Analyse der Verweildauer sowie des Ein- und Austrittsalters in stationären Angeboten im Längsschnitt zwischen 1993 und 2016 und der Vergleich der beiden Träger. Die Ergebnisse sind geeignet, grundlegende Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe sichtbar zu machen und damit ein Bewusstsein für eine Veränderung der Zielgruppe der stationären Kinder- und Jugendhilfe zu schaffen, die sich bisher weder ausreichend in amtlichen Statistiken noch in Forschungsarbeiten abbildet. Die Ergebnisse dienen darüber hinaus als Referenzdaten sowie als Grundlage für eine Reihe von Hypothesen zu Ursachen, Folgen sowie der Bedeutungen für die Praxis sozialpädagogischer Arbeit.

1. Einblick in den Stand der Forschung

Internationale Studien betrachten die Verweildauer zumeist als abhängige Variable und untersuchen den Einfluss unabhängiger Faktoren wie Adres-

sat_innenmerkmale, Hilfearten, vorangegangene Hilfen oder Merkmale der Herkunftsfamilien auf die Verweildauer.

Van Santen (2010a) hat dazu bereits den internationalen Forschungsstand bis 2006 aufgearbeitet und verweist beispielsweise auf Studien von Connell et al. (2006), Vogel (1999), Courtney & Wong (1996), Courtney (1994) und George (1990), die darin übereinstimmen, dass ein niedrigeres Eintrittsalter zu Beginn der Hilfe zu längeren Verweildauern führt. Montserrat et al. (2020) untersuchten ungeplante Abbrüche als multifaktorielles Phänomen in *foster placement*, auf Basis von 1.255 Fällen, die zwischen 2008 und 2018 in Spanien abgeschlossen wurden. Die Studie konnte nachweisen, dass ein frühes Eintrittsalter in eine Hilfe sowie längere Verweildauern das Risiko ungeplanter Abbrüche senken. Fallesen (2013) untersuchte Effekte der Verweildauer in *foster care*[1] als unabhängige Variable auf Bruttoeinkommen, Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit von Sozialhilfe, Bildungsniveau und Anzahl der Krankenhausaufenthalte im 21. Lebensjahr. Basis für die Untersuchung bilden Verwaltungsdaten zu 7.220 Kindern in Dänemark, die in den Jahren 1982 bis 1987 geboren wurden, zum Zeitpunkt der Fremdplatzierung unter 13 Jahre alt waren und zumindest einen Monat vor ihrem 13. Geburtstag in *foster care* eintraten. Fallesen konnte nachweisen, dass eine längere Verweildauer in einem positiven Zusammenhang mit dem Bruttoeinkommen und einem negativen Zusammenhang zur Arbeitslosigkeit steht.

Im Unterschied zum internationalen Kontext untersuchen Studien in Deutschland meist den Einfluss der Verweildauer als unabhängige Variable auf den Hilfeerfolg als abhängige Variable. Der *Evaluationsstudie erzieherischer Hilfen* (EVAS-Studie) (IKJ, 2008; Macsenaere & Knab, 2004, S. 56) lagen 11.500 Fälle zugrunde, die zwischen dem zweiten Halbjahr 1999 und dem zweiten Halbjahr 2001 erhoben wurden. Die Studie machte sichtbar, dass „die Hilfedauer einen starken Einfluss auf den Aufbau von Ressourcen während der Hilfe ausübt: Je länger eine Hilfe andauert, umso größer ist der Zuwachs an Ressourcen beim betroffenen jungen Menschen". Die Ergebnisse belegen ferner, dass „Hilfen zur Erziehung im Durchschnitt erst ab dem zweiten Jahr der Hilfe nachweisbare Effekte aufweisen, die im dritten Jahr noch erheblich ansteigen". Im Unterschied zu den in unserer Arbeit dargestellten Ergebnissen war in den EVAS-Daten kein Anstieg des Eintrittsalters in stationäre Erziehungshilfen zu beobachten. Dieses bewegte

1 Nach Rücksprache mit dem Autor konkretisiert als *out-of-home placement*.

sich im oben genannten Zeitraum um das 13. Lebensjahr und zeigte sich damals in Deutschland bereits deutlich höher als in unseren Analysen zwischen 1993 und 2016. Die vom Deutschen Caritasverband 1995 in Auftrag gegebene Studie *Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe* (JES-Studie, Schmidt et al., 2002) analysierte auf Basis von 233 Einzelhilfen die Erfolge erzieherischer Hilfen im Längsschnitt. Die Ergebnisse ermöglichen differenzierte Aussagen darüber, welche Effekte mit verschiedenen Hilfearten erreicht wurden und welche Faktoren für Erfolg oder Misserfolg verantwortlich waren. Sowohl „Erziehungsberatung, Erziehungsbeistand, Sozialpädagogische Familienhilfe und Heimerziehung weisen über die gesamte Hilfedauer eine nahezu lineare Zunahme der Effektivität" (Macsenaere & Esser, 2015, S. 64–65) und damit einen Zusammenhang zwischen Hilfedauer und Hilfeerfolg nach. Vor allem in der Heimerziehung hängt der Erfolg am stärksten von der Hilfedauer ab, da gerade in der zweiten Verlaufshälfte entscheidende Veränderungen erreicht werden (Schmidt et al., 2003, S. 545). Der *Praxisforschungsbericht Erfolg und Misserfolg in der Heimerziehung* vom Landeswohlfahrtsverband Baden (2000) suchte nach überdauernden Effekten stationärer Erziehung. Befragt wurden 122 ehemalige KlientInnen des Christophorusheimes, die zwischen 1970 und 1996 entlassen wurden und zum Zeitpunkt der schriftlichen Befragung zwischen 15 und 47 Jahre alt waren. „Im statistischen Vergleich zwischen den 70er, 80er und 90er Jahren stellt die Studie eine Verkürzung der durchschnittlichen Verweildauer der Klientel fest. Während sie in den 70er und 80er Jahren bei durchschnittlich 3,5 Jahren lag, geht sie in den 90er Jahren auf 2,2 Jahre zurück" (Gabriel et. al, 2007, S. 16–18). Auch diese Studie konnte für die untersuchte Klientel eine positivere Ergebnisqualität bei längerer Hilfedauer feststellen. Das Forschungsprojekt *Leistungen und Grenzen von Heimerziehung JULE* (Baur et al., 1998) fragte nach Leistungen und Grenzen stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen auf Grundlage von Leitfadeninterviews mit 45 betroffenen jungen Menschen und mit deren Eltern (n=11), zugleich wurden 284 Akten analysiert. Grundlage der Aktenuntersuchung war der vollständige Abgangsjahrgang 1994 der in den beteiligten Jugendämtern beendeten Hilfen u.a. auch von Heimerziehung als Hilfeform. In dieser Studie zeigten sich deutlich höhere Erfolgschancen für ein Gelingen der Hilfen, „wenn ausreichend Zeit besteht, um sich aufeinander einlassen zu können und tragfähige Beziehungen aufzubauen" (S. 256–257).

Gemeinsam ist diesen Studien aus Deutschland nicht nur, dass sie positive Zusammenhänge zwischen der Hilfe- bzw. Verweildauer und dem Hilfeerfolg sichtbar machen, sondern auch, dass sie die Hilfedauer als *unabhängige* Variable bzw. als Wirkfaktor für den Hilfeerfolg als abhängige Variable definierten. Ausnahmen bilden dabei die Arbeiten von Tornow et al. (2012) und van Santen (2010a), da sie Abbrüche bzw. Verweildauer als abhängige Variablen betrachteten. Das deutschlandweite Praxisforschungsprojekt *Abbrüche in stationären Erziehungshilfen* (Tornow et al., 2012) suchte, umgesetzt als quasi-experimentelles Design und auf Basis von 423 Fällen, die eineinhalb Jahre beobachtet wurden, nach Merkmalen im Hilfegeschehen, die in einem Zusammenhang mit Abbrüchen erzieherischer Hilfen stehen. Diese Studie identifizierte das Eintrittsalter als den größten Einflussfaktor auf das Abbruchrisiko, und damit indirekt auf die Verweildauer und das Austrittsalter in stationärer Erziehungshilfe. Die Abbruchwahrscheinlichkeit steigt mit dem Aufnahmealter und lag bei den über 16-Jährigen zehnmal so hoch wie bei den unter Zwölfjährigen (ebd., S. 48). Van Santen (2010a) analysierte und verglich auf Basis der Mikrodaten der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik in Deutschland 9.995 Fälle in Fremdpflege mit 39.879 Fällen in stationärer Unterbringung. Die Studie weist Unterschiede in den Verweildauern stationärer Unterbringung in Abhängigkeit von Faktoren wie Nationalität, Alter bei Beginn der Hilfe, (Teil)Entzug des Sorgerechts, vorangegangene Hilfen, Wechsel einer Hilfeform, Aufenthaltsort nach einer Hilfe sowie dem Grund für das Ende einer Hilfe nach. Ferner beobachtete van Santen einen Rückgang der Hilfedauer seit dem Jahr 2007, sowohl bei den familienunterstützenden, als auch den familienersetzenden erzieherischen Hilfen.

1.1 Entwicklung der Verweildauer in Österreich

In Österreich gibt es derzeit weder Studien noch einen öffentlichen Fachdiskurs zur Verweildauer und ihrer Bedeutung im Arbeitsfeld der stationären Erziehungshilfe. Ein wesentlicher Grund dafür dürfte die mangelhafte Datenlage sein. Zwar wurde in den Jugendwohlfahrtsberichten der Berichtsjahre 2002 bis 2014[2] die recht grob kategorisierte „Dauer der vollen

2 Die neuen Berichte „Kinder- und Jugendhilfestatistik" stehen seit 2015 bis 2019 zur Verfügung. Sie wurden in dieser Darstellung nicht berücksichtigt, da sie keine Stichtagsdaten, sondern Jahressummen darstellen und damit nicht mehr direkt mit den Zeitreihen der Jahre 2002 bis 2014 vergleichbar sind. Bedauerlicherweise wird seit 2015 auch auf Angaben zur Dauer von Maßnahmen voller Erziehung gänzlich verzichtet.

Erziehung“ der im jeweiligen Berichtsjahr beendeten Maßnahmen dargestellt (Abb. 1; BMWFJ 2002–2014). Diese Daten zeigen, dass Maßnahmen mit einer Dauer von über 60 Monaten seltener und Maßnahmen mit einer Dauer von bis zu 12 Monaten häufiger geworden sind. Neben fragwürdiger Validität und Reliabilität dieser Statistiken (Zoller-Mathies & Madner, 2006), bleibt auch die Frage unbeantwortet, was zu diesen Veränderungen in den Verweildauern beigetragen hat.

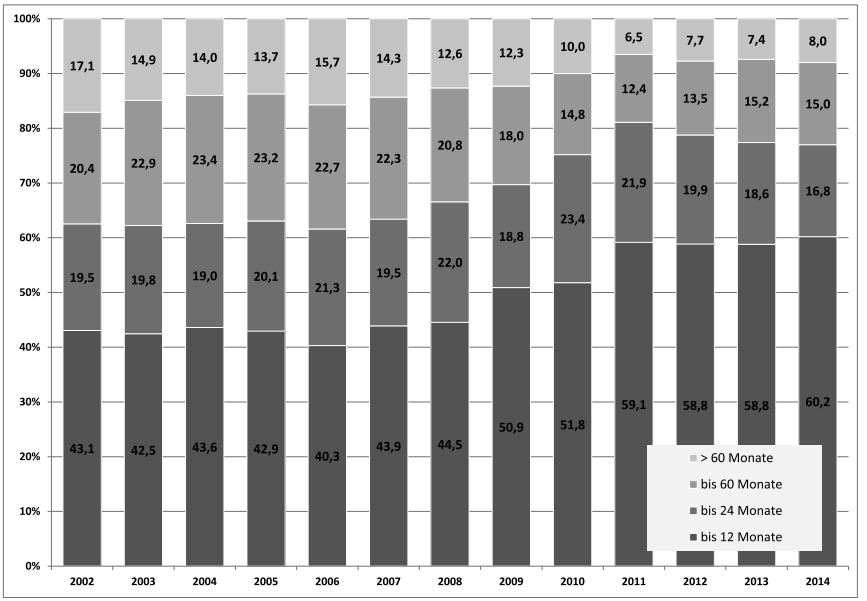


Abb. 1: Dauer der in den Berichtsjahren 2002–2014 beendeten Maßnahmen voller Erziehung Minderjähriger (exklusive Pflegekinder). Prozentanteile pro Jahr. Quelle: BMWFJ 2002–2014. Eigene graphische Aufbereitung.

Die meisten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen in Österreich führen Datenbanken, in denen – üblicherweise zu Dokumentations- und Abrechnungszwecken – zumindest das Geburtsdatum, das Datum der erstmaligen Aufnahme und jenes der endgültigen Beendigung der Hilfe vorliegen. Zwar ist mit diesen Daten nur die Berechnung der Verweildauer innerhalb einer Einrichtung möglich, auch wenn beispielsweise Angebote innerhalb der Einrichtung gewechselt wurden, jedoch genügt dies aus unserer Sicht um

- Entwicklungen über die Zeit sichtbar zu machen,
- Vergleiche zwischen Einrichtungen herzustellen,

- Referenzdaten für Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, die ähnliche Analysen anstreben,
- Hypothesen zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe zu formulieren und
- Hypothesen zu möglichen Zusammenhängen, Folgen und Bedeutungen für die sozialpädagogische Praxis zu formulieren.

2. Ein Kooperationsprojekt zwischen Pro Juventute und SOS-Kinderdorf

Das Kooperationsprojekt zwischen Pro Juventute und SOS-Kinderdorf kam durch langjährige intensive Kontakte, viele Diskussionen, vor allem aber durch ein gemeinsames Bewusstsein darüber zustande, dass nicht nur beide Einrichtungen, sondern auch der Fachdiskurs im Allgemeinen von einer gemeinsamen Datenanalyse profitieren könnten. Im Zuge dieses Kooperationsprojekts wurden auch gewisse Unterschiede in der Angebotsstruktur beider Einrichtungen sichtbar. SOS-Kinderdorf Österreich hat seine Angebotspalette in den vergangenen Jahrzehnten stark ausdifferenziert. Neben klassischen SOS-Kinderdorffamilien gibt es heute Angebote wie SOS-Kinderwohnen, SOS-Wohngruppen für Jugendliche oder SOS-Krisenwohnen. Diese Angebote unterscheiden sich u.a. hinsichtlich der Betreuungsperspektive: einige stellen langfristige Betreuungsformen dar, einige arbeiten primär auf eine Rückführung in die Herkunftsfamilie hin, wieder andere bieten kurzfristige Betreuung. Pro Juventute dagegen betreibt dezentrale, überwiegend ländliche Sozialpädagogische Wohngemeinschaften, wenngleich sich die Adressat_innen sowie die Vielfalt an Betreuungsperspektiven innerhalb dieser einen Betreuungsform kaum von jenen in den aufgefächerten Angeboten bei SOS-Kinderdorf unterscheiden. Somit war ein Vergleich der beiden Einrichtungen durchaus erfolgversprechend.

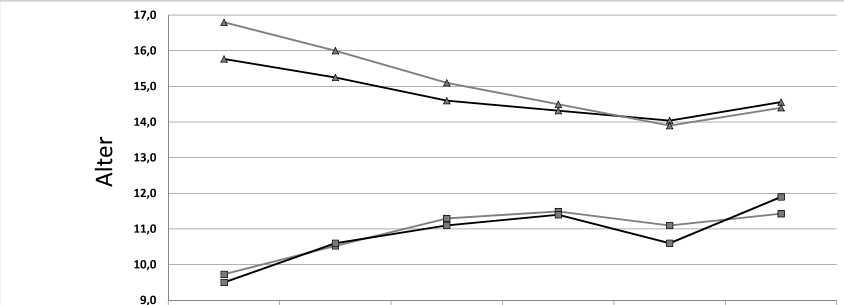
2.1 Datengrundlage

Beide Einrichtungen betreiben Verwaltungsdatenbanken mit hoher Datenqualität. Aus diesen Datenbanken wurden, als Vollerhebung, alle Austritte aus stationären Angeboten zwischen den Jahren 1993 und 2016 ausgehoben. Die Datenerhebung und das Datencleaning erfolgten in beiden Einrichtungen nach denselben Kriterien. Die Austritte wurden in sechs Erhebungszeiträume (EZR) von je vier Jahren gruppiert. Abbildung Nr. 2 (wie auch die beiden Tabellen Nr. 1 und Nr. 2) weist die Fallzahlen der Austritte

beider Einrichtungen innerhalb der EZR aus. Insgesamt liegen den Austrittsdaten von Pro Juventute 1.055 Fälle zugrunde, jenen von SOS-Kinderdorf 4.950 Fälle. Basierend auf Geburtsdatum sowie Ein- und Austrittsdatum konnten Ein- sowie Austrittsalter und, als Differenz, die Verweildauer ermittelt werden. Die Verweildauer bezeichnet den Zeitraum von der Aufnahme in eine Einrichtung bis zum endgültigen Austritt, unabhängig davon, ob und wie oft Angebote innerhalb der Einrichtung gewechselt wurden. Fälle mit Verweildauern von weniger als einem Monat und mit mehr als 270 Monaten wurden, als Extremwerte, aus den Berechnungen ausgeschlossen. Bei Verweildauern von weniger als einem Monat kann in den meisten Fällen von einem Probewohnen ausgegangen werden. Hinter Verweildauern von mehr als 270 Monaten verbergen sich einige wenige Fälle bei SOS-Kinderdorf, die auf freiwilliger Basis und aus humanitären Gründen weit über die Volljährigkeit hinaus betreut wurden. Alle Daten beider Einrichtungen wurden einzeln geprüft, um Fehler in der Datenbasis auszuschließen.

3. Die Entwicklung von Ein- und Austrittsalter und Verweildauer im Längsschnitt – Ergebnisse

Abbildung 2 stellt die Daten und Entwicklungen in beiden Einrichtungen dar. Auf der X-Achse sind, in sechs EZR von jeweils vier Jahren, insgesamt 24 Jahre von 1993 bis 2016 dargestellt. In jedem EZR wurden jeweils das mittlere Ein- und Austrittsalter dargestellt. Die beiden unteren Linien zeigen das mittlere Eintrittsalter und die beiden oberen Linien bilden das mittlere Austrittsalter in beiden Einrichtungen ab. Die Y-Achse bildet die Lebensjahre bzw. das Alter ab. Die mittlere Verweildauer ist für beide Einrichtungen in der Zahlentabelle abzulesen, ebenso wie die jeweils zugrundeliegenden Fallzahlen.



	1993 - 1996	1997 - 2000	2001 - 2004	2005 - 2008	2009 - 2012	2013 - 2016
Austrittsalter ProJu	15,8	15,3	14,6	14,3	14,0	14,6
Austrittsalter SOS-KD	16,8	16,0	15,1	14,5	13,9	14,4
Eintrittsalter ProJu	9,7	10,5	11,3	11,5	11,1	11,4
Eintrittsalter SOS-KD	9,5	10,6	11,1	11,4	10,6	11,9
Verweildauer ProJu	6,1	4,8	3,3	2,8	2,9	3,2
Verweildauer SOS-KD	7,3	5,4	4,0	3,1	3,3	2,5
Fallzahlen ProJu	105	147	181	204	202	216
Fallzahlen SOS-KD	394	544	690	907	1.203	1.212

Abb. 2: Mittleres Ein- & Austrittsalter, sowie mittlere Verweildauern und Fallzahlen, im Vergleich SOS-Kinderdorf mit Pro Juventute, 1993 bis 2016.

3.1 Das mittlere Eintrittsalter

Das mittlere Eintrittsalter zeigt sich in beiden Einrichtungen zwischen 1993 und 2004 deutlich steigend und zwischen 2005 und 2008 nochmals leicht steigend. Im EZR 2009–2012 sank das mittlere Eintrittsalter in beiden Einrichtungen ab, um dann im letzten EZR 2013–2016 nochmals zu steigen. Lag das mittlere Eintrittsalter Mitte der 90er-Jahre noch bei 9,7 (Pro Juventute) bzw. bei 9,5 (SOS-Kinderdorf) Jahren, so stieg es im jüngsten EZR (2013–2016) auf 11,4 (Pro Juventute) bzw. bei 11,9 (SOS-Kinderdorf) Jahren. Etwas vereinfacht ausgedrückt, waren die Betreuten bei ihrem Eintritt in eine stationäre Maßnahme im letzten EZR im Schnitt um 1,7 (Pro Juventute) bzw. um 2,4 (SOS-Kinderdorf) Jahre älter als noch im ersten EZR.

3.2 Das mittlere Austrittsalter

Das mittlere Austrittsalter zeigt sich in beiden Einrichtungen zwischen 1993 und 2012 stetig rückläufig. Lag das mittlere Austrittsalter im EZR 1993–1996 noch bei 15,8 (Pro Juventute) bzw. bei 16,8 (SOS-Kinderdorf) Jahren, so sank es im EZR 2009–2012 auf 14,0 (Pro Juventute) bzw. 13,9 (SOS-Kinderdorf) Jahre. Im jüngsten EZR (2013–2016) stieg das mittlere Austrittsalter in beiden Einrichtungen wieder etwas an. Auf den Punkt gebracht, waren die Betreuten bei ihrem Austritt aus der stationären Maßnahme im

letzten EZR im Schnitt um 1,2 (Pro Juventute) bzw. um 2,4 (SOS-Kinderdorf) Jahre jünger als noch im ersten EZR.

3.3 Die mittlere Verweildauer

Die mittlere Verweildauer ergibt sich aus der Differenz zwischen dem mittleren Ein- und dem mittleren Austrittsalter. In der Pro Juventute[3] sank die mittlere Verweildauer von 6,1 Jahren im EZR 1993–1996 auf 2,8 Jahre im EZR 2005–2008 und stieg bis zum letzten EZR wieder leicht auf 3,2 Jahre. Im SOS-Kinderdorf sank die mittlere Verweildauer noch etwas stärker von einst 7,3 auf zuletzt 2,5 Jahre. Die mittlere Verweildauer reduzierte sich also über die 24 Jahre um 2,9 (Pro Juventute) bzw. um 4,8 (SOS-Kinderdorf) Jahre. Etwas plakativ formuliert, hat sich die mittlere Verweildauer in der Pro Juventute nahezu halbiert und bei SOS-Kinderdorf beinah auf ein Drittel reduziert.

Ein vertiefender Blick auf die uns vorliegenden Daten sollte sichtbar machen, welche Hilfen kürzer geworden sind. Van Santen beobachtete etwa auf Basis der Mikrodaten der Jugendhilfestatistik für Deutschland, dass „die im Schnitt kürzere Verweildauer nicht darauf zurückzuführen ist, dass alle Hilfen etwas kürzer werden, sondern vor allem durch eine deutliche Zunahme von Hilfen mit einer Verweildauer von unter drei Monaten bedingt ist“ (2010b, S. 97). Wir haben nun ergänzend geprüft, ob sich dieser Befund auch für SOS-Kinderdorf und Pro Juventute nachweisen lässt und, darüber hinaus, wie sich längere und sehr lange Verweildauern entwickelt haben. Die Tabellen 1 (SOS-Kinderdorf) und 2 (Pro Juventute) schlüsseln dazu die Austritte innerhalb der EZR in Kategorien ihrer jeweiligen Verweildauern auf.

3 Die Datenbasis bei Pro Juventute reicht bis in die 50er-Jahre zurück. Die Verweildauern lagen bis Anfang der 90er-Jahre recht konstant im Bereich zwischen 6,5 und 7,8 Jahren. Auch Ein- und Austrittsalter haben sich in dieser Zeit nicht bedeutsam verändert.

Tabelle 1: Kategorisierte Verweildauern bei SOS-Kinderdorf im Zeitraum 1993 bis 2016

		1993 - 1996		1997 - 2000		2001 - 2004		2005 - 2008		2009 - 2012		2013 - 2016	
		H	%	H	%	H	H	H	%	H	%	H	%
Bis 3 Monate	bis 1 Monat	10	2,5	11	2,0	25	3,6	51	5,6	93	7,7	100	8,4
	>1 bis 2 Monate	8	2,0	23	4,2	19	2,8	39	4,3	74	6,2	72	6,0
	>2 bis 3 Monate	7	1,8	22	4,0	33	4,8	62	6,8	81	6,7	86	5,7
	Zwischens.	**25**	**6,3**	**56**	**10,2**	**77**	**11,2**	**152**	**16,7**	**248**	**20,6**	**258**	**20,1**
>3 bis 12 Monate	>3 bis 6 Monate	23	5,8	48	8,8	97	14,1	119	13,1	147	12,2	152	12,7
	>6 bis 9 Monate	13	3,3	26	4,8	36	5,2	60	6,6	87	7,2	95	7,9
	>9 bis 12 Monate	16	4,1	35	6,4	48	7,0	60	6,6	77	6,4	97	8,1
	Zwischens.	**52**	**13,2**	**109**	**20,0**	**181**	**26,3**	**239**	**26,3**	**311**	**25,8**	**344**	**28,7**
>1 – 5 Jahre	>12 bis 24 Monate	21	5,3	50	9,2	109	15,8	167	18,4	214	17,8	229	19,2
	>24 bis 36 Monate	27	6,9	43	7,9	58	8,4	109	12,0	99	8,2	119	10,0
	>36 bis 48 Monate	18	4,6	42	7,7	36	5,2	41	4,5	69	5,7	52	4,4
	>48 bis 60 Monate	21	5,3	25	4,6	23	3,3	27	3,0	41	3,4	55	4,6
	Zwischens.	**87**	**22,1**	**160**	**29,4**	**226**	**32,7**	**344**	**37,9**	**423**	**35,1**	**455**	**38,2**
>5 bis 10 Jahre	>60 bis 72 Monate	14	3,6	16	2,9	31	4,5	13	1,4	37	3,1	18	1,5
	>72 bis 84 Monate	22	5,6	18	3,3	24	3,5	20	2,2	12	1,0	18	1,5
	>84 bis 96 Monate	21	5,3	23	4,2	12	1,7	10	1,1	13	1,1	11	0,9
	>96 bis 108 Monate	22	5,6	18	3,3	16	2,3	22	2,4	9	0,7	10	0,8
	>108 bis 120 Monate	25	6,3	17	3,1	16	2,3	15	1,7	12	1,0	11	0,9
	Zwischens.	**104**	**26,4**	**92**	**16,8**	**99**	**14,3**	**80**	**8,8**	**83**	**6,9**	**68**	**5,6**
> 10 Jahre	>120 bis 144 Monate	33	8,4	42	7,7	43	6,2	33	3,6	24	2,0	23	1,9
	>144 bis 168 Monate	43	10,9	35	6,4	31	4,5	26	2,9	40	3,3	22	1,8
	>168	50	12,6	50	9,2	33	4,8	33	3,7	74	6,1	42	3,5
	Zwischens.	**126**	**31,9**	**127**	**23,3**	**107**	**15,5**	**92**	**10,2**	**138**	**11,4**	**87**	**7,2**
	Gesamtsumme	**394**	**99,9***	**544**	**99,7***	**690**	**100,0**	**907**	**99,9***	**1.203**	**99,8***	**1.212**	**99,8***

*Rundungsdifferenzen

Tabelle 1 zeigt für die Verweildauern bei SOS-Kinderdorf einen deutlichen Anstieg der Betreuungsverhältnisse mit einer Verweildauer bis zu drei Monaten von einst 6,3% auf über 20% in den beiden letzten EZR. Betreuungsverhältnisse mit einer Verweildauer zwischen über drei bis 12 Monate zeigen sich ebenfalls steigend, von einst 13,2% auf 28,7% im letzten EZR. Sogar bei Betreuungsverhältnissen von über 12 bis zu 60 Monaten zeigt sich eine Steigerung von einst 22,1% auf 38,2% im jüngsten EZR. Stetig rückläufig zeigen sich dagegen Betreuungsverhältnisse mit längeren Verweildauern von über 60 Monaten bis zu 120 Monaten (bzw. 10 Jahren); sie sanken von einst 26,4% auf 5,6% im jüngsten EZR. Auch sehr lange Verweildauern von über 120 Monaten sanken von einst 31,9% auf zuletzt 7,2%. Kurz gesagt wurden kurze bis mittlere Verweildauern häufiger, längere bzw. sehr lange Verweildauern jedoch seltener.

Tabelle 2: Kategorisierte Verweildauern bei Pro Juventute im Zeitraum 1993 bis 2016

		1993 - 1996		1997 - 2000		2001 - 2004		2005 - 2008		2009 - 2012		2013 - 2016	
		H	%	H	%	H	H	H	%	H	%	H	%
Bis 3 Monate	bis 1 Monat	4	3,8	4	2,7	29	16,0	18	8,8	13	6,4	10	4,6
	>1 bis 2 Monate	4	3,8	8	5,4	7	3,9	12	5,9	5	2,5	9	4,2
	>2 bis 3 Monate			1	0,7	10	5,5	7	3,4	6	3,0	11	5,1
	Zwischens.	**8**	**7,6**	**13**	**8,8**	**46**	**25,4**	**37**	**18,1**	**24**	**11,9**	**30**	**13,9**
>3 bis 12 Monate	>3 bis 6 Monate	9	8,6	10	6,8	12	6,6	23	11,3	23	11,4	13	6,0
	>6 bis 9 Monate	7	6,7	10	6,8	9	5,0	12	5,9	8	4,0	11	5,1
	>9 bis 12 Monate	8	7,6	5	3,4	10	5,5	16	7,8	11	5,4	8	3,7
	Zwischens.	**24**	**22,9**	**25**	**17,0**	**31**	**17,1**	**51**	**25,0**	**42**	**20,8**	**32**	**14,8**
>1 – 5 Jahre	>12 bis 24 Monate	13	12,4	23	15,6	19	10,5	31	15,2	36	17,8	33	15,3
	>24 bis 36 Monate	2	1,9	16	10,9	14	7,7	19	9,3	22	10,9	40	18,5
	>36 bis 48 Monate	5	4,8	7	4,8	13	7,2	13	6,4	20	9,9	13	6,0
	>48 bis 60 Monate			13	8,8	10	5,5	14	6,9	19	9,4	21	9,7
	Zwischens.	**20**	**19,1**	**59**	**40,1**	**56**	**30,9**	**77**	**37,8**	**97**	**48,0**	**107**	**49,5**
>5 bis 10 Jahre	>60 bis 72 Monate	2	1,9	10	6,8	10	5,5	6	2,9	10	5,0	12	5,6
	>72 bis 84 Monate	6	5,7	4	2,7	5	2,8	10	4,9	14	6,9	9	4,2
	>84 bis 96 Monate	4	3,8	1	0,7	4	2,2	6	2,9	2	1,0	8	3,7
	>96 bis 108 Monate	4	3,8	7	4,8	6	3,3	4	2,0	4	2,0	3	1,4
	>108 bis 120 Monate	2	1,9	2	1,4	11	6,1	4	2,0			6	2,8
	Zwischens.	**18**	**17,1**	**24**	**16,4**	**36**	**19,9**	**30**	**14,7**	**30**	**14,9**	**38**	**17,7**
> 10 Jahre	>120 bis 144 Monate	21	20	6	4,1	8	4,5	2	1,0	4	2,0	6	2,8
	>144 bis 168 Monate	5	4,8	11	7,5	2	1,1	3	1,5	3	1,5	3	1,4
	>168	9	8,6	9	6,1	2	1,1	4	2,0	2	1,0	0	0,0
	Zwischens.	**35**	**33,4**	**26**	**17,7**	**12**	**6,7**	**9**	**4,5**	**9**	**4,5**	**9**	**4,2**
	Gesamtsumme	**105**	**100,1***	**147**	**100,0**	**181**	**100,0**	**204**	**100,1***	**202**	**100,1***	**216**	**100,1***

*Rundungsdifferenzen

Tabelle 2 zeigt ähnliche Befunde für Pro Juventute, wobei die Entwicklungen nicht ganz so deutlich ausgeprägt sind wie jene für das SOS-Kinderdorf. Dies könnte auf die geringeren Fallzahlen innerhalb der EZR bei Pro Juventute zurückzuführen sein. Betrachtet man jedoch Betreuungsverhältnisse mit einer Verweildauer bis zu 60 Monaten, so lässt sich ein stetiger Anstieg von 49,5% im EZR 1993–1996 auf 80,9% im EZR 2005–2008 nachweisen. In den beiden letzten EZR gab es keine nennenswerten Veränderungen mehr (2009–2012: 80,7%; 2013–2016: 78,2%). Betreuungsverhältnisse mit längeren Verweildauern von über 60 bis zu 120 Monaten zeigen über die EZR keine bedeutsamen Veränderungen. Allerdings gingen Betreuungsverhältnisse mit sehr langen Verweildauern von über 120 Monaten bei Pro Juventute stetig und stark zurück, von einst 33,4% auf zuletzt 4,2%. Kurz gesagt wurden bei Pro Juventute Verweildauern von bis zu 60 Monaten deutlich häufiger, Betreuungsverhältnisse mit sehr langen Verweildauern von über 120 Monaten dagegen deutlich seltener.

3.4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich für beide Einrichtungen nachweisen, dass Betreuungsverhältnisse bis zu 60 Monaten stark angestiegen, während Betreuungsverhältnisse mit Verweildauern über 120 Monate stark zurückgegangen sind. Zwar bilden die Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe in Abbildung 1 nur den kurzen Zeitraum von 2002 bis 2014 ab, trotzdem ist auch dort ein Anstieg kurzer (bis 12 Monate) und ein Rückgang längerer Betreuungsverhältnisse (mehr als 60 Monate) zu erkennen. Abbildung 2 sowie die Tabellen 1 und 2 machen eine deutliche Veränderung der Zielgruppe stationärer Erziehungshilfe sichtbar, sowohl hinsichtlich des mittleren Eintrittsalters, des mittleren Austrittsalters sowie der mittleren Verweildauer. Die Klientel stationärer Erziehungshilfe ist heute bei ihrer Aufnahme deutlich älter, bleibt deutlich kürzer und verlässt die Hilfe deutlich jünger. Bemerkenswert ist ferner, dass sich diese Entwicklungen in beiden Einrichtungen beinah deckungsgleich darstellen. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass es sich hier um ein einrichtungsübergreifendes Phänomen handelt.

Daneben zeigt sich in beiden Einrichtungen über die Zeit eine stark gestiegene Zahl an Austritten. Innerhalb der Pro Juventute waren im ersten EZR noch 105 Austritte zu verzeichnen, im letzten waren es bereits 216 Austritte. Bei SOS-Kinderdorf stieg die Zahl der Austritte von 394 im ersten auf 1.212 im letzten EZR an. Dieser Anstieg an Austritten lässt sich weder mit der zwischen 1992 und 2014 um ca. 22% gestiegenen Zahl an Minderjährigen in voller Erziehung in Österreich (Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1992–1999; BMWFJ, 2002–2014), noch mit den nur leicht gestiegenen Kapazitäten beider Einrichtungen hinreichend erklären. Vielmehr führen sinkende Verweildauern zu häufigeren Wechseln sowohl innerhalb der als auch zwischen den Einrichtungen und damit zu mehr Ein- und Austritten.

4. Diskussion

Die oben dargestellten Befunde zu den Veränderungen des Ein- und des Austrittsalters sowie der Verweildauer bieten Anlass für fachliche Diskussionen und werfen Fragen zu möglichen Ursachen, Einflussfaktoren, Zusammenhängen und Konsequenzen für die sozialpädagogische Praxis auf. Sie verstehen sich überdies als Impulse für künftige Forschungsarbeiten in Österreich.

Ein *höheres Eintrittsalter* in stationäre Erziehungshilfen bedeutet in einem ersten, neutralen Blick nur, dass die Entscheidung für eine stationäre Erziehungshilfe zu einem späteren Zeitpunkt im Leben eines jungen Menschen gefallen ist. Trotzdem leiten sich aus diesem Befund eine Reihe von Fragen ab. Eine wichtige Frage stellt sich z.B. nach den Gründen eines höheren Eintrittsalters. Die Struktur und die Geschichte des Pflegekinderwesens in Österreich bieten dafür wenig Erklärungspotential, da der Anteil von Pflegekindern an der *vollen Erziehung* seit Beginn der 1990er-Jahre stets niedriger und im Vergleich zu stationären Wohnformen tendenziell rückläufig war (Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1992–1999; BMWFJ, 2002–2014; Scheipl, 2009, S. 228). Naheliegender ist ein Zusammenhang mit dem Ausbau der *Unterstützung der Erziehung*, beginnend mit der Einführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes 1989. Zwischen 2002 und 2014 stiegen die Fälle der *Unterstützung zur Erziehung* im Verhältnis zu Fällen *voller Erziehung* von 61,4% auf 72,7% (BMWFJ, 2002–2014). Die Fallzahlen[4] der *Unterstützung der Erziehung* stiegen im selben Zeitraum um 106%, jene der *vollen Erziehung* nur um 23% (ebd.; eigene Berechnungen). Ein Ziel ambulanter/mobiler Hilfen ist es, stationäre Maßnahmen zu verhindern, zeitlich hinauszögern oder zu verkürzen. Allerdings fehlen für Österreich weitgehend aussagekräftige statistische Kennzahlen und Studien zur Leistungsfähigkeit und Wirkungen dieser Hilfearten (Messmer et al., 2019, S. 40–41).

Einem Eintritt in eine stationäre Maßnahme kann auch eine mehr oder weniger lange, umfangreiche und erfolgreiche Interventionsgeschichte vorangegangen sein. Bereits die JULE-Studie konnte zeigen, dass es bei jungen Menschen mit jedem Wechsel einer Hilfe seltener gelingt „ein tragfähiges Betreuungssetting zu entwickeln" und es deutlich häufiger als im Durchschnitt zu „schwierigen und riskanten Entwicklungen der jungen Menschen" und damit zu einer „negativen Gesamtbilanz" kommt (Baur et al., 1998, S. 32). Mit einem höheren Eintrittsalter stehen auch andere pädagogische Themen im Vordergrund: Kinder sind zum Zeitpunkt ihres Eintritts häufiger in, oder zumindest an der Schwelle zur Pubertät, sie streben naturgemäß nach mehr Autonomie und Selbstbestimmung. Allerdings steht weniger Zeit zur Verfügung, Kinder auf Basis tragfähiger Beziehungen auf diese Entwicklungsaufgaben vorzubereiten. Ältere Kinder bzw. Jugendliche sind aus diesen und anderen Gründen „anspruchsvollere ‚Kunden' der sta-

4 Gezählt jeweils zum Stichtag 31.12.

tionären Erziehungshilfe“ und bergen ein höheres Risiko ungeplanter Abbrüche (Tornow et al., 2012, S. 106).

Auch das im Durchschnitt deutlich *niedrigere Austrittsalter* ist vorerst nur ein neutraler Befund. Einfluss auf das gesunkene Austrittsalter dürfte jedenfalls die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters von 19 auf 18 Jahre im Jahr 2001 gehabt haben. Wenn Betreuungsziele erreicht, Übergänge, etwa in Gestalt von Rückführungen in die Herkunftsfamilien, gut gestaltet und die weitere Entwicklung junger Menschen gesichert ist, gibt es keine fachlichen Argumente für einen längeren Verbleib in stationärer Erziehungshilfe. Es bleibt aber die Frage, ob dies in allen Fällen gewährleistet ist und nicht etwa weitere Einflussfaktoren auf das rückläufige Austrittsalter wirken. Aufgrund der derzeitigen Daten- und Forschungslage lässt sich leider nicht mit Bestimmtheit sagen, ob es in Österreich heute, im Gegensatz zu früher, tatsächlich häufiger zu vorzeitigen, außerplanmäßigen bzw. nicht erfolgreichen Beendigungen oder Abbrüchen kommt.

Außer Zweifel steht: ein niedrigeres Austrittsalter aus stationärer Erziehungshilfe bedeutet, dass zum Zeitpunkt des Austritts in deutlich mehr Fällen die Volljährigkeit noch nicht erreicht wurde, Jugendliche noch nicht verselbständigt sind und auch ihre schulische und/oder berufliche Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben. Eine interne Längsschnittanalyse von SOS-Kinderdorf, für den Zeitraum 1981 bis 2008, betrachtete unter anderem die Entwicklung der Austrittsgründe und interessierte sich auch dafür, wohin junge Menschen nach dem Ende der stationären Maßnahme gingen (Hagleitner, 2012). Der Anteil jener, die aufgrund ihrer „Selbsterhaltungfähigkeit“ bzw. „Verselbständigung“ aus dem SOS-Kinderdorf austraten, sank in diesem Zeitraum von einst 70% (1981–1984) um mehr als die Hälfte auf zuletzt (2005–2008) knapp 32%. Ebenfalls bei SOS-Kinderdorf wurden im Zeitraum 1993 bis 2008 Daten zum Stand der schulischen und beruflichen Bildung, zum Zeitpunkt des Austritts erhoben (ebd.). Die Qualität der Daten zum Stand der *Schulbildung* zum Zeitpunkt des Austritts gestattet zumindest grobe Aussagen. So stieg der Anteil jener, welche die Pflichtschule ohne Hauptschulabschluss beendet haben, stetig und stark an. Der Anteil jener mit einem Sonderschulabschluss stieg ebenfalls leicht, aber stetig. Dagegen sank der Anteil jener, die ihre Schullaufbahn mit dem Abschluss einer polytechnischen Schule beendet haben, stark und stetig. Die Datenlage zum Stand der *beruflichen Bildung* zum Zeitpunkt des Austritts aus Jugendwohneinrichtungen von SOS-Kinderdorf ermöglicht etwas differenziertere Aussagen: Hatten im Zeitraum 1993 bis 1996 noch etwa zwei Drittel der Austritte aus einer Jugendeinrichtung eine abgeschlossene Berufsausbildung, so waren es im Zeitraum 2005 bis 2008 nur mehr gut ein

Fünftel. Junge Menschen, die eine SOS-Kinderdorf-Jugendeinrichtung mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung verließen, wurden innerhalb von 16 Jahren von einer Mehrheit (65%) zu einer Minderheit (22%). Stark und stetig gestiegen, von einst 10% auf 22%, sind die Anteile jener, die ihre Berufsbildung abgebrochen haben. Beinahe verdreifacht (von knapp 7% auf 18%) hat sich auch der Anteil jener, die beim Austritt keine berufliche Ausbildung vorzuweisen hatten. Eine bundesländer- und einrichtungsübergreifende Studie der Universität Klagenfurt analysierte Bildungsbiografien von Care Leavern und kam zu dem Schluss, dass Care Leaver im Vergleich zur gleichaltrigen Gesamtpopulation bildungsmäßig benachteiligt sind (vgl. Groinig et al., 2019). Dies liegt teilweise an der sozialen Vererbung, da viele Care Leaver ursprünglich aus bildungsarmen Milieus stammen. Gleichzeitig gehen instabile Netzwerke, häufige Wechsel und Brüche in den Hilfeverläufen ebenfalls mit geringeren Bildungserfolgen einher.

Die eingangs erwähnten Studien von Connell et al. (2006), Courtney (1994), Courtney & Wong (1996), George (1990), Montserrat et al. (2020), Tornow et al. (2012) und Vogel (1999) konnten einen Zusammenhang zwischen dem Eintrittsalter und der Verweildauer bzw. dem Risiko vorzeitiger Abbrüche nachweisen. Damit wirkt ein höheres Eintrittsalter doppelt auf die Verweildauer: einmal durch den späteren Eintritt, zum anderen aber auch durch das höhere Risiko vorzeitiger und außerplanmäßiger Abbrüche und damit auf ein niedrigeres Austrittsalter. Als pädagogische Implikation wies vor allem Tornow darauf hin, dass ältere Jugendliche im Verlauf der Hilfe sehr genau registrieren, „ob ihnen die Hilfe etwas bringt und in welcher Weise mit ihnen umgegangen wird. Wenn sie beginnen, in dem Angebot der Jugendhilfe keinen Sinn mehr zu sehen und keinen Nutzen zu erwarten, und wenn sie sich in der Einrichtung nicht wohlfühlen, bedarf es manchmal nur kleiner Anlässe und die Hilfe ist zu Ende“, oder es kommt zumindest zu inneren Abbrüchen (Tornow et al., 2012, S. 106).

Wenn im Rahmen einer gut abgestimmten Hilfeplanung die Zielerreichung und die Gestaltung der Übergänge gut gelingen, sind *kürzere Verweildauern* jedenfalls zu begrüßen. Der weitgehend flächendeckende Ausbau von stationären Angeboten mit den Schwerpunkten einer Unterstützung in akuten Krisen oder einer Rückführung in das Familiensystem als angestrebtes Betreuungsziel deutet darauf hin, dass in vielen Fällen keine länger- oder langfristigen Maßnahmen nötig sind. Da der Rückgang der Verweildauern aber auch in langfristig orientierten Angebotsarten zu beobachten ist, eignet sich eine Diversifizierung des Marktes nur bedingt als Argument zur Erklärung kürzerer Verweildauern. Zudem bleibt auch hier unklar, ob und welche weiteren Faktoren, wie Adressat_innenmerkmale,

vorangegangene Hilfen, Ausgestaltung der aktuellen Hilfe oder Merkmale der Herkunftsfamilie auf die Verweildauer wirken.

Eine kürzere Verweildauer in stationären Maßnahmen der Erziehungshilfe bedeutet zumindest, dass das Zeitfenster, in dem tragfähige Beziehungen aufgebaut und an der Erreichung pädagogischer Ziele gearbeitet werden kann, deutlich kürzer ist. Es stellt sich beispielsweise die Frage, ob dabei die Bearbeitung von akuten Problemen, zu Lasten der Entwicklung langfristiger, z.B. schulischer und beruflicher Perspektiven, oder der Persönlichkeitsentwicklung, in den Vordergrund rückt. Offen bleiben auch Fragen nach dem Hilfeerfolg und dessen Nachhaltigkeit, der Gestaltung von Übergängen oder der Qualität und Anschlussfähigkeit nachfolgender Maßnahmen und Lebensorte.

Kürzere Verweildauern bedeuten auch eine stärkere Fluktuation von Kindern und Jugendlichen in stationären Maßnahmen. Dazu ein durchaus realistisches Rechenbeispiel: eine mittlere Verweildauer von drei Jahren in einer Wohngemeinschaft mit neun Kindern bedeutet, dass alle vier Monate ein Wechsel stattfindet. Einrichtungen der KJH stehen vor allem wirtschaftlich unter Druck, freie Plätze möglichst rasch nachzubesetzen und dabei trotzdem auf Indikationsgüte, Aufnahmequalität und Passgenauigkeit in der Gruppe zu achten. Veränderungen in der Gruppe eines stationären Angebots führen nicht selten zu stärkeren Dynamiken, was die Kinder und Jugendlichen gleichermaßen wie die Fachkräfte fordert. Zudem erfordern die Aufnahme und die Eingewöhnungsphase sowie das erste Jahr im Allgemeinen höhere pädagogische Aufmerksamkeit, höheren administrativen Aufwand und häufig auch intensivere Elternarbeit, ebenso wie einen nicht unerheblichen Aufwand für die Vor- und Nachbereitung von Beendigungen und Übergängen.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Die Analyse der Daten von SOS-Kinderdorf und Pro Juventute machen einen Anstieg des mittleren Eintrittsalters, einen Rückgang des mittleren Austrittsalters und einen Rückgang der mittleren Verweildauer, insbesondere zwischen Mitte der 1990er bis Mitte der 2000er-Jahre, sichtbar. Die Entwicklungen in beiden Organisationen zeigen sich beinahe deckungsgleich und sind somit ein starkes Indiz für gravierende Veränderungen der Klientel sowie für Veränderungen in den Arbeitsfeldern der stationären Erziehungshilfe und vermutlich auch in den benachbarten Arbeitsfeldern. Mögliche Einflussfaktoren und Folgen dieser Entwicklungen, wie sie in

dieser Arbeit diskutiert sowie in den vorhandenen Studien aus Deutschland und aus dem internationalen Kontext bereits nachgewiesen wurden, verstehen sich als Hypothesen, denen im Rahmen künftiger Arbeiten nachgegangen werden sollte. Ziel ist es, Erkenntnisse zu gewinnen, die steuerungsrelevant für politische Entscheidungsträger und impulsgebend für die Qualitätsentwicklung sind. Die genannten Befunde zur Bildungssituation, zusammen mit dem deutlichen Rückgang des mittleren Austrittsalters, unterstreichen die Forderung nach mehr Klarheit über die Situation junger Menschen während und nach dem *Leaving Care*.

Die hier dargestellte deutliche Veränderung der Zielgruppe stationärer Erziehungshilfe steht, so eine weitere Hypothese, in Zusammenhang mit dem flächendeckenden und anhaltenden Ausbau der *Unterstützung der Erziehung*, welche mit der Einführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes (JWG, 1989) begann, also zeitgleich mit dem Beginn der Veränderung des Ein- und Austrittsalters sowie der Verweildauer. Ambulante/mobile Angebote zielen u.a. auf eine Vermeidung stationärer Erziehungshilfen. Die Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe über die vergangenen Jahre zeigen aber, dass sich, ähnlich wie in Deutschland, diese Hoffnung nicht erfüllt. Tatsächlich sind, trotz dem massiven Ausbau der *Unterstützung der Erziehung*, sowohl die absoluten Zahlen *voller Erziehung* als auch die relativen Zahlen im Verhältnis zur Gesamtzahl aller Minderjährigen in Österreich seit den frühen 1990er-Jahren deutlich gestiegen (Österreichisches Statistisches Zentralamt, 1992–1999; BMWFJ, 2002–2014). Diese Entwicklungen werfen Fragen nach der Qualität von den stationären Hilfen vorangehenden mobilen/ambulanten Hilfen auf. Helming verweist beispielsweise auf Entwicklungen der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) in Deutschland und betont, dass der starke Anstieg der Inanspruchnahme von SPFH nicht mit einem Anstieg der Ausgaben einherging (2016, S. 21). Dies führte nicht nur zu einer Reduzierung der Dauer einer Hilfe, sondern auch zu einer Reduzierung der Zeit, die den Fachkräften pro Familie zur Verfügung steht. Die bedeutende Rolle ambulanter/mobiler Hilfen und ihr starker Ausbau auch in Österreich rechtfertigen also durchaus Fragen nach ihrer Qualität und auch nach möglichen Wechselwirkungen (Malter & Eberhard, 2003) bzw. dem Zusammenspiel (Universität Siegen, 2019) mit stationärer Erziehungshilfe. Nach zahlreichen, informellen Gesprächen mit Fachkräften aus Österreich aus diesem Bereich könnten vor allem der Indikationsgüte, der Hilfeplanung, den Rahmenbedingungen und Ressourcen, den Kompetenzen und Befugnissen bei der Einschätzung der Kindeswohlgefährdung sowie den Entscheidungskriterien für Beendigungen mobiler/ambulanter Hilfen und der Entscheidung für eine anschließende stationäre Hilfe mehr Beachtung

geschenkt werden. Es stellen sich auch Fragen nach den Qualifikationen der Fachkräfte samt dem dahinterstehenden Ausbildungssystem oder nach Hilfen-übergreifender, biografischer Planung unter Beteiligung aller Betroffenen. Initiativen mit dem Ziel Qualitätsstandards für den ambulanten/mobilen Bereich zu erarbeiten, ähnlich wie dies für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe jüngst geschehen ist (FICE Austria, 2019), sind jedenfalls zu begrüßen.

Die in dieser Arbeit dargestellten Veränderungen in der Topografie der Kinder- und Jugendhilfe stehen womöglich auch in direktem oder indirektem Zusammenhang mit einigen aktuellen fachlichen Diskursen und Entwicklungen nicht nur in Österreich. Beispiele dafür sind die Gestaltung von Übergängen, die Diskussion der „Drehtürproblematik", die Arbeit mit sogenannten „Systemsprenger_innen", die Frage nach Inklusion vs. Spezialisierung, der geforderte Ausbau von Krisenplätzen und sozialtherapeutischen und sozialpsychiatrischen Betreuungsplätzen für „Kinder und Jugendliche mit psychiatrischen Diagnosen und posttraumatischen Belastungsstörungen" (Volksanwaltschaft, 2018, S. 77) bis hin zu vermehrten Forderungen nach Schutz- und Krisenkonzepten.

Der Blick auf demografische Veränderungen in der Kinder- und Jugendhilfe, wie er hier geleistet wurde, ist für eine aussagekräftige Analyse der Gesamtsituation der Kinder- und Jugendhilfe in Österreich zureichend aber keinesfalls hinreichend. Um steuerungsrelevante Daten im Längs- und im Querschnitt zu generieren, ist eine flächendeckende, differenzierte, reliable und valide Datensammlung in der Kinder- und Jugendhilfe nötig. Sie wäre dem Bund, den Ländern, den öffentlichen und privaten Einrichtungen, aber auch der Forschung eine wertvolle Arbeits- und Entscheidungsgrundlage. Die Absichtserklärung im Bundes-Kinder- und Jugendhilfegesetz „Zur Beurteilung der qualitativen Auswirkungen der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie zur Fortentwicklung derselben sind Forschungsvorhaben zu betreiben und deren Ergebnisse zu sammeln" (B-KJHG 2013, § 14 (1)) ist jedenfalls zu unterstreichen.

Literatur

Baur, D., Finkel, M., Hamberger, M. & Kühn, A. (1998). *Leistungen und Grenzen von Heimerziehung. Ergebnisse einer Evaluationsstudie stationärer und teilstationärer Erziehungshilfen*. Stuttgart: Kohlhammer.

BMWFJ – Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (2002–2014). *Jugendwohlfahrtsberichte*. Wien.

Bundes-, Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013 (2013). URL: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008375 [15.09.2020].

Connell, C. M., Katz, K. H., Saunders, L. & Tebes, J. K. (2006). Leaving foster care – the influence of child and case characteristics on foster care exit rates. *Children and Youth Service Review*, 28, 780–798.

Courtney, M. E. (1994). Factors Associated with the Reunification of Foster children with Their Families. *Social Service Review*, 68, 81–108.

Courtney, M. E. & Wong, Y.-L. I. (1996). Comparing the Timing of Exits from Substitute Care. *Children and Youth Service Review*, 18, 307–334.

Fallesen, P. (2013). Time well spent: The duration of foster care and early adult labor market, educational, and health outcomes. *Journal of Adolescence*, 36, 1003–1011.

FICE Austria (2019). *Qualitätsstandards für die stationäre Kinder- und Jugendhilfe*. Freistadt: Verlag Plöchl.

Gabriel, T., Keller, S. & Studer, T. (2007). *Wirkungen erzieherischer Hilfen – Metaanalyse ausgewählter Studien*. Münster: ISA Planung und Entwicklung GmbH.

George, R. M. (1990). The Rückführung process in substitute care. *Social Service Review*, 64, 422–457.

Groinig, M., Hagleitner, W., Maran, T. & Sting, S. (2019). *Bildung als Perspektive für Care Leaver? Bildungschancen und Bildungswege junger Erwachsener mit Kinder- und Jugendhilfeerfahrung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Hagleitner, W. (2012). *Längsschnittanalyse von Stichtagserhebungsdaten von 1981 bis 2009*. Innsbruck: SOS-Kinderdorf. SPI Schriften.

Helming, E. (2016). Ambulante Hilfen zur Erziehung im Kontext gesellschaftlicher Veränderungen unter besonderer Berücksichtigung der Sozialpädagogischen Familienhilfe. In: P. Baumeister, A. Bauer, R. Mersch, C.-M. Pigulla & J. Röttgen (Hrsg.), *Arbeitsfeld Ambulante Hilfen zur Erziehung. Standards, Qualität und Vielfalt*. Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag.

IKJ – Institut für Kinder- und Jugendhilfe (2008). *EVAS-Gesamtbericht*. Mainz: IKJ.

Landeswohlfahrtsverband Baden (2000). *Praxisforschungsprojekt Erfolg und Misserfolg in der Heimerziehung. Eine katamnestische Befragung ehemaliger Heimbewohner*. Karlsruhe: Eigenverlag.

Macsenaere, M. & Knab, E. (2004). *Evaluationsstudie erzieherischer Hilfen (EVAS). Eine Einführung*. Freiburg i. Br.: Lambertus-Verlag.

Macsenaere, M. & Esser, K. (2015). *Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in Heimerziehung und andere Hilfearten*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Malter, C. & Eberhard, K. (2003). Wechselwirkungen zwischen ambulanten Hilfen, Heimerziehung und Familienpflege. *FORUM*, http://www.agsp.de/html/a36.html [03.12.2020].

Messmer, H., Fellmann, L., Wetzel, M. & Käch, O. (2019). Sozialpädagogische Familienhilfe im Spiegel der Forschung. *neue praxis*, 49(1), 37–53.

Montserrat, C., Llosada-Gistau, J. & Fuentes-Peláez, N. (2020). Child, family and system variables associated with breakdowns in family foster care. *Children and Youth Service Review*, 109, 1–9.

Österreichisches Statistisches Zentralamt (1992–1999). *Statistik der Jugendwohlfahrt – Beiträge zur Österreichischen Statistik*. Wien.

Scheipl, J. (2009). Das Pflegekinderwesen in Österreich. In: C. Meyer, M. Tetzer & K. Rensch, (Hrsg.), *Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik* (S. 225–244). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Santen, E. van (2010a). Prädiktoren für Verweildauer und Übergangsraten in Fremdunterbringung. *neue praxis*, 40(6), 608–626.

Santen, E. van (2010b). Verweildauer in den erzieherischen Hilfen. *Forum Erziehungshilfen*, 10(2), 97–99.

Schmidt, M., Schneider, K., Hohm, E., Pickartz, A., Macsenaere, M., Petermann, F., Flosdorf, P., Hölzl, H. & Knab, E. (2002). *Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe*. Stuttgart: Kohlhammer.

Tornow, H., Ziegler, H. & Sewing, J. (2012). *Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (AbiE). Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt. Analysen und Empfehlungen*. EREV-Schriftenreihe 3/2012.

Universität Siegen (2019). *Tagung: „Interventionen – Hilfeverläufe – Biografien. Zum Zusammenspiel von SPFH, Pflegekinderhilfe und Heimerziehung*". URL: https://www.uni-siegen.de/heimerziehungsforschung/veranstaltungen.html [15.09.2020].

Vogel, C. A. (1999). Using Administrative Databases to Examine Factors Affecting Length of Stay in Substitute Care. *Children and Youth Service Review*, 21, 677–690.

Volksanwaltschaft (2018). *Bericht. Band Präventive Menschenrechtskontrolle*. Wien: Eigenverlag.

Zoller-Mathies, S. & Madner, V. (2006). Zahlen, Daten, Fakten in der Jugendwohlfahrt am Beispiel Fremdunterbringungen. In: Soziapädagogisches Institut (Hrsg.), *Artikel für Amtsvormund* (S. 175-181). Innsbruck: SOS Kinderdorf.